

SIBYLLE SCHÖNBORN

Verstehende Kritik des „Lieben- und Bewundern-könnens“ – Überlegungen zu Theorie und Praxis einer Gattung am Beispiel der Literaturkritik Max Herrmann-Neiße

Niniejszy artykuł stanowi wprowadzenie do twórczości krytycznej Maksa Herrmanna-Neiße. Postrzeganie krytyki Herrmanna-Neiße ma swoje źródło w teorii krytyki Alfreda Kerra, który w krytyce widział czwarty gatunek literacki, równorzędny z liryką, epiką i dramatem i interpretował ją jako metaliteraturę. W swojej praktyce jako recenzent Herrmann-Neiße szkicuje historię literatury swojej epoki, sytuując literaturę regionalną, a zatem śląską, jak również literaturę Europy Zachodniej i Wschodniej w kontekście literatury światowej. *Kritiken und Essays* (1909–1939) to znaczące archiwum piśmiennictwa z obszaru historii kultury przygotowywane jest obecnie do edycji w wersji drukowanej i do opatrzonej komentarzem krytycznej edycji w wersji cyfrowej i adresowane jest zarówno do kręgów akademickich jak i do szerokiego kręgu czytelniczego.

Der Beitrag führt in das umfangreiche kritische Werk Max Herrmann-Neiße ein. Sein Kritikverständnis schließt an Alfred Kerrs Definition der Kritik als vierte Gattung neben Lyrik, Epik und Dramatik an und begreift Kritik als Metaliteratur. Herrmann-Neiße entwirft als Kritiker eine Literaturgeschichte seiner Zeit, die neben regionalen Literaturen wie der schlesischen west- und osteuropäische Literaturen im Kontext von Weltliteratur verortet. Dieses bedeutende Archiv einer historischen Kulturgeschichtsschreibung wird durch die analoge und digitale kritische, kommentierte Edition seiner *Kritiken und Essays* (1909–1939) gerade für den wissenschaftlichen und allgemeinen Gebrauch erschlossen.

The essay is an introduction to the critical work of Max Herrmann-Neiße. He follows Alfred Kerr's theory of criticism as a fourth genre equal in status to poetry, prose and drama, and understands criticism as metaliterature. Through Herrmann-Neiße's practice as a critic, he develops a history of contemporary literature, which positions regional literature such as Silesian and Western and Eastern European literature in the context of

world literature. The critical, annotated, analogue and digital edition of the *Kritiken und Essays* (1909–1939) exploits this important archive of cultural history for scientific and common uses.

Eine systematische Geschichte der deutschsprachigen Literaturkritik gibt es abgesehen von der von PETER UWE HOHENDAHL herausgegebenen *Geschichte der deutschen Literaturkritik* (1985), THOMAS ANZ' und RAINER BAASNERS *Literaturkritik. Geschichte, Theorie, Praxis* aus dem Jahr 2004 und WOLFGANG ALBRECHTS Einführungsband *Literaturkritik* (2001) bis heute nicht. Zwar verfügen wir über verschiedene Einzeldarstellungen zur Literaturkritik der Zeit um 1900 (vgl. BERMAN 1985, PFOHLMANN 2004, WILDENHAHN 2008) oder zu einzelnen Autorinnen und Autoren (vgl. KERSCHBAUMER 2003, JÜRGENSEN / KAISER 2011, MAACK 2002, NEUHAUS 2010, STREITLER 1999), aber eine Medienkulturgeschichte der Gattung, die die kritische Tätigkeit der großen Zahl von Autorinnen und Autoren und deren vielfältige personale und intertextuelle Vernetzung über die von ihnen rezensierten Werke im Kontext unterschiedlicher Publikationsmedien betrachten würde, steht bis heute aus. Dies ist allerdings deswegen nicht verwunderlich, weil erst mit den neuen kritischen Editionen der publizistischen Arbeiten einzelner Autoren aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Voraussetzungen für die Erforschung dieser Gattung geschaffen wurden. Hier wären insbesondere die kritischen Ausgaben der Publizistik von Walter Benjamin (KAULEN 2011), Robert Walser (2013), Siegfried Kracauer (2011ff.), Kurt Tucholsky (1997), Heinrich Mann (2009ff.) und Ernst Toller (2015) zu nennen. In Einführungen und Nachworten zu diesen Ausgaben führen die Herausgeberinnen und Herausgeber am Beispiel der jeweiligen Autoren eine intensive, kenntnis- und materialreiche Auseinandersetzung mit der Gattung, ihrer Theorie und praktischen Erscheinungsform.

Während die kritischen Ausgaben zur Publizistik von Heinrich Mann, Ernst Toller und Kurt Tucholsky eher auf die Bedeutung unbekannter oder schwer zugänglicher Einzeltexte abheben, reflektiert BARBARA VON REIBNITZ (2012:584) für die druckortbezogene kritische Edition der Feuilletons von Robert Walser über die Bedeutung der Einzeltexte hinaus eine Vielzahl von Beziehungen zwischen Autor, Leserkollektiven und Publikationsorganen. So kann sie die Publizistik Walsers innerhalb eines engmaschigen Netzes unterschiedlichster personaler, textueller, medialer und leserbezogener Verknüpfungen sichtbar machen. HEINRICH KAULEN zielt in seinem Nachwort dagegen stärker auf den Entwurf einer Theorie der Kritik ab. So definiert er die Literaturkritik Benjamins als „literarische Gebrauchsform [...] an der Schnittstelle von

Journalismus, Belletristik und Kulturwissenschaft“ (KAULEN 2011:972), die bis heute ein Schattendasein als „bloße Epitexte und nicht als eine der Literatur ebenbürtige Form sui generis“ führe, während ihr besonderer Wert gerade in der Verknüpfung „heterogener Diskurse aus Literatur und Kulturwissenschaften, Philosophie und Philologie, Journalismus und Politik“ (KAULEN 2011:975) bestehe. Des Weiteren schätzt Kaulen an der Kritik die „offene Form“ (KAULEN 2011:976), ihre häufig weit verzweigte „dialogische“ Anlage (KAULEN 2011:977), ihre „programmatische Selbstreflexivität“ (KAULEN 2011:1008) und nicht zuletzt den „Kulturtransfer“ (KAULEN 2011:980) durch die Vermittlung von fremdsprachiger Literatur und die Verbindung von Theorie und Praxis im Schreiben. In seinem jüngst herausgegebenen Sammelband zum Thema *Literaturkritik heute* umreißt Kaulen einleitend den Bedeutungsradius dieser Textgattung: „Literaturkritik ist eine der wichtigsten Vermittlungsinstanzen zwischen Texten und Lesern [...]. Sie ist eine Institution der literarischen Öffentlichkeit, die individuelle und kollektive Vorstellungen darüber prägt, was Literatur ist, was sie sein kann oder sein sollte“ (KAULEN / GANSEL 2015:9). Zudem muss gerade für den Zeitraum um 1900 festgestellt werden, dass die verschiedenen kleinen Formen, die sich in ihrem gemeinsamen Publikationsort der Tagespresse als erstem Massenmedium ausdifferenzieren, zu den in ihrer Wirkung und Funktion sträflich unterschätzten Textsorten gehören. So werden in ihnen zum einen aktuelle kunst- und kulturpolitische Debatten geführt, poetische und ästhetische Konzepte entwickelt und die gesellschaftliche Funktion der Künste formuliert und verhandelt. Zum anderen bilden diese Texte ein reichhaltiges und vielstimmiges kulturelles Archiv der Künste (Literatur, Theater, Kabarett, Kunst, Musik, Film u.a.), das für eine historisch orientierte Forschung zur Erschließung der Kulturgeschichte des frühen 20. Jahrhunderts durch die genannten neuen Editionen erst zugänglich wird. Darüber hinaus steht durch die große Zahl der kritischen Editionen von Kritiken, Essays und Publizistik überhaupt erst eine aussagekräftige und breite Textbasis zur Verfügung, auf der vergleichende Forschungen zu diesen kleinen Textgattungen möglich werden, z. B. zu ihrer Gattungsgeschichte und -poetik, Tendenzen, Entwicklungen und Kontroversen.

Max Herrmann-Neiße ist in diesem Kontext als Literaturkritiker bisher weitgehend unbeachtet geblieben, obwohl er zwischen 1909 und 1939 ca. 900 derzeit bekannte Literatur-, Theater- und Kabarettkritiken verfasst hat. Dazu hat er als Kritiker alle großen Tageszeitungen der Zeit von der *Breslauer Zeitung*, dem *Berliner* und *Kölner Tageblatt*, dem *Berliner Börsen-Courier* über die *Frankfurter Zeitung* bis zur *Prager Presse* sowie die meisten der unzähligen

Zeitschriften des literarischen Expressionismus nebst Theater- und Kabarettzeitschriften und satirische Blätter beliefert. Mit diesem umfangreichen kritischen Werk hat er sich nicht nur als Autor innerhalb der Literaturszene seiner Zeit verortet, sondern gleichzeitig auch an einem kritischen Literaturkanon der europäischen Moderne und an einer Geschichte der deutschsprachigen Literatur in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts mitgeschrieben. Damit kommt seiner Tätigkeit als Kritiker eine weit über die Einzeltexte hinausgehende Bedeutung als Archiv der Literaturgeschichtsschreibung und Beitrag zur Blütezeit der literarischen Gattung der Kritik im frühen 20. Jahrhundert zu.

Über seine frühe Arbeit als Literaturkritiker für das Feuilleton der *Breslauer Zeitung* legt der junge Autor in einem Brief an seine spätere Ehefrau Leni Gebek vom 21. Februar 1912 selbst Zeugnis ab:

Weniger idyllisch ist, daß folgende Werke seit dem 19. Dezember 1911 mich mit vorwurfsvoller Miene anstarren, indem sie darauf warten, von mir endlich gelesen und gewürdigt zu werden:

Luntowski, „Porträts“. 228 Seiten.

Achleitner, „Admont“. 358 S.

Alwin Römer, „Die Amati der Neselhoffs“. 270 S.

Franziska Mann, „Frau Sophie und ihre Kinder“. 184 S.

Anselm Ruest, „Jean Paul“. 248 S.

Gomoll, „Nogesünn“. 514 S. (Oh mei!)

Summa 1802 S. Gott bessers! (VÖLKER 1991:25)

Dass er von Beginn seiner Schriftstellertätigkeit bis zu seinem Gang ins Exil unmittelbar nach dem Reichstagsbrand im ganz erheblichen Umfang als Kritiker tätig war, ist wohl weniger materiellen Gründen zur Absicherung des Lebensunterhalts geschuldet als dem Versuch, sich über diese Publikationsform im Literaturbetrieb zu etablieren, indem er über das Medium der Kritik Anschluss an die Gemeinschaft zeitgenössischer Autorinnen und Autoren sucht. Gleichzeitig zeugt sein umfassendes Engagement als Kritiker, das er mit vielen seiner Schriftstellerkollegen teilt, von der Wertschätzung der Literaturkritik als bedeutender, nahezu gleichberechtigter und -wertiger Gattung, die die eigene literarische Tätigkeit nicht nur produktiv ergänzt, sondern zu deren konstitutivem und essentiellen Bestandteil wird. Der Grundstein für diese Aufwertung der Kritik zu einer bedeutenden literarischen Form und eigenständigen Gattung wird in dieser Zeit in vielen Ansätzen zu einer Theorie der Kritik von Alfred Kerr, Siegfried Kracauer oder Walter Benjamin gelegt.

Max Herrmann-Neiße bezieht seine Vorstellungen von Kritik wie sein Selbstverständnis als Kritiker zunächst von seinem schlesischen Landsmann und Mentor Alfred Kerr, der diese im Jahr 1917 in einem einleitenden Essay zu

seinen *Gesammelten Schriften* mit Oscar Wilde und Heinrich Heine als Kunst, als vierte herausragende Gattung neben „Epik, Lyrik und Dramatik“ kennzeichnet. Den Kritiker begreift er in einem Atemzug zunächst mit ironischem Understatement als „nicht unzurechnungsfähigen Dichter“ (KERR 1917:4), anschließend selbstbewusst als „Weltenrichter“ und „Gesetzesfinder“ (KERR 1917:5) bzw. als „exaktesten Anatom“ und „Wahrheitssager“ (KERR 1917:6). Kerr versteht damit Kritik als Metaliteratur.

Theorie und Praxis der Kritik

Von Max Herrmann-Neiße, dessen Kritiken zu Lebzeiten nicht wie Kerrs in einer Werkausgabe gesammelt erschienen, ist keine explizite Theorie der Literaturkritik überliefert, wohl aber eine implizite, die er am Beispiel der gesammelten Literaturkritiken seines Kritikerideals Max Brod entwickelt. Diesem fühlt sich der Autor eng verbunden, wenn er am Beispiel von Brods Kritikertätigkeit sein Verständnis und Konzept der Kritik entwirft. Im Wesentlichen propagiert Max Herrmann-Neiße eine „positive Kritik“, d.h. eine mit dem Autor und den Rezipienten „solidarische“ Kritik, die Dichtung mit Dilthey als Erlebnis versteht und aus echter „Begeisterung“ und „Leidenschaft“ für das Werk eine Fähigkeit des „Lieben- und Bewundernkönnens“ (HERRMANN-NEIßE 1988:549), ein echtes Verständnis des zu rezensierenden Werks entwickelt. Die Aufgabe des Kritikers sieht er in einem „Mittlertum“ zwischen Dichter und Leser und beschreibt sie als „demütiges, ergriffenes Zeugnisablegen“. Voraussetzung für eine solche verstehende Kritik ist die „Gewissenhaftigkeit eines Kundigen“, denn echte Kritik entstehe aus „innerer Berufung“, die nichts anderes meint als eine „Berufung des Dichterseins“ (HERRMANN-NEIßE 1988:549). Der kongeniale Kritiker ist für Max Herrmann-Neiße daher selbst Dichter und seine Kritik ist ganz in dem aus der romantischen Tradition stammenden Kerr'schen Sinne selbst wieder Dichtung. Max Herrmann-Neiße versteht Kritik damit als Bekenntnis zum eigenen Dichtungsverständnis im Werk des Dichterkollegen. Zusammenfassend würdigt er emphatisch Brods Literaturkritik als „Dichtung der Zärtlichkeit“ und sein literaturkritisches Werk ganz allgemein als „Liebesbuch“ (HERRMANN-NEIßE 1988:550).

In einem Porträt eines anderen bewunderten Kollegen umreißt er 1929 sein neues Kritikerideal, das trotz entschiedener Änderungen dennoch seinen grundlegenden Prinzipien treu bleibt, wenn er es auf die einfache Formel vom Kritiker als „Menschen“ bringt: „Ein Idealjournalist: ein verantwortungsbe-

wußter Kopf, der die Dinge durchschaut und unabhängig den Befund zu notieren wagt; ein Dichter, der die Situation leibhaftig sieht und das Wort meistert; ein Empörer, der lachend Schläge austeilt und siegt. Ich spreche von Kurt Tucholsky.“ (HERRMANN-NEIßE 1988:744) Parteinahme, Verantwortung, Unabhängigkeit kennzeichnen Tucholsky in seinen Augen als unbequemen, mit der Gegenwart unzufriedenen Zeitgenossen, der seine Meinung mutig vertritt und sein unabhängiges, wenn nötig auch vernichtendes Urteil fällt. Diesen neuen Kritikertypus repräsentieren, wie Max Herrmann-Neiße mehrfach festhält, für ihn vor allem vier Kollegen: „Vier Zeitgenossen kenne ich, die Journalist und Poet, konsequent fortschrittlich und kurzweilig sind: Kerr, Polgar, Tucholsky und Siemsen.“ (HERRMANN-NEIßE 1988:744) Immer wieder tauchen in den späten 1920er und 1930er Jahren diese Namen, ergänzt um Robert Walser und Peter Altenberg oder seltener auch Franz Kafka, unter den von ihm rezensierten Autorinnen und Autoren auf, zu denen er sich über seine Würdigungen insbesondere ihres kritischen Werks für das Feuilleton in Beziehung zu setzen versucht.

Aus der Perspektive des Schriftstellerkollegen fällt Max Herrmann-Neiße so als Kritiker stets parteiisch, aber niemals parteipolitisch sein Urteil und bewertet auf der Grundlage allgemeiner ethischer Grundsätze nicht nur die Literatur seiner Zeit, sondern leistet darüber hinaus zumeist auch eine umfassende Kultur- und Zeitkritik. Mit diesem Selbstverständnis des Kritikers als radikaler Zeitdiagnostiker, Kulturkritiker und Moralist bezieht er ebenso Stellung gegen die Kriegsbegeisterung von 1914 und die politische Entwicklung der Zwischenkriegszeit wie gegen Rassismus, Antisemitismus, politische, geschlechtliche oder sexuelle Diskriminierung.

Sein kritisches Werk entwirft darüber hinaus einen Kanon der zeitgenössischen Literatur und konstituiert damit eine Geschichte der Literatur seiner Gegenwart. So wird der Literaturkritiker zum Chronisten der deutschsprachigen Moderne, indem er nicht nur einen ganz eigenen literarischen Stil der Kritik ausprägt, sondern bis zu seinem Gang ins Exil 1933 an einem eigenen Kanon zeitgenössischer Literatur arbeitet, der als Gegenkanon zur Literaturpolitik des entstehenden Nationalsozialismus konzipiert ist. Dieser repräsentiert auch die der Bücherverbrennung zum Opfer gefallene Literatur von deutsch-jüdischen Autorinnen und Autoren, die in der Gegenwart trotz verschiedenster Versuche der Reintegration in den Kanon zumeist vergessen sind. Zudem leistet Herrmann-Neiße einen Beitrag zu kulturellen Transfer- und Übersetzungsprozessen, wenn er mit dem Kanon der von ihm besprochenen Werke die engen Grenzen der Nationalliteratur zu europäischen Literaturen und zur Weltliteratur überschreitet.

Neben Werken, die heute zum Kanon der deutschsprachigen Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zählen, rezensiert er auch zahlreiche Werke von Autorinnen und Autoren, die aus unterschiedlichsten Gründen aus dem aktiven kulturellen Gedächtnis verdrängt wurden, und konzentriert sich als Kritiker bewusst immer wieder auf das lyrische Werk seiner Kollegen oder verleiht regionaler Literatur z. B. aus Schlesien eine Stimme. Gleichzeitig überschreitet er enge Grenzziehungen zwischen regionalen und nationalen Literaturen, wenn er größere Zusammenhänge einer gemeinsamen Tradition des politisch-sozialen Engagements in den europäischen Literaturen und der amerikanischen Literatur entwirft. Diese Spannweite seines kritischen Engagements zwischen den nur scheinbar gegensätzlichen Polen der Regionalität und Internationalität, zwischen Regional- und Weltliteratur, soll im Folgenden an wenigen Beispielen deutlich gemacht werden.

Zwischen Regionalismus und Weltliteratur

Nachdem Max Herrmann-Neiße im Jahr 1932 seine schlesische Heimat schon lange verlassen und gegen die Großstadt Berlin als Wohnsitz eingetauscht hatte, verfasste er anlässlich einer Ausstellung über schlesische Dichter eine Würdigung deutschsprachiger Literatur aus Schlesien von der Barockdichtung bis zur Gegenwart für die *Neißer Zeitung*. Dabei entwirft er eine Traditionslinie von Johann Christian Günther über Eichendorff bis zu Georg Heym, Kurt Heynicke, Arthur Silbergleit, Will-Erich Peuckert, Fritz Walther Bischoff, Arnold Ulitz, Horst Lange, Gertrud Aulich, Gerhart Baron und Wilhelm A. Tkaczyk.¹ Bei dieser Gelegenheit stellt er die kühne Behauptung auf, dass Schlesien für den Roman mit Hermann Stehr und für das Drama mit Gerhart Hauptmann nicht nur einen „Anteil“ an der „deutschsprachigen Literatur“, sondern sogar an der „Weltliteratur“ (HERRMANN-NEIßE 1988:289) für sich reklamieren könne. Für die Lyrik weist er Schlesien sogar eine Avantgarderolle zu und erklärt, dass Alfred Kerr und Georg Heym die deutschsprachige Lyrik in die Moderne geführt und damit „das, was sich später ‚Expressionismus‘ nannte, [...] vorweggenommen“ (HERRMANN-NEIßE 1988:289) hätten. Abschließend bekennt er sich selbst als Lyriker zu dieser schlesischen Literaturtradition: „Mein eigenes lyrisches Werk, das in die Bestandsaufnahme nach Kerr und

¹ Allerdings fällt an dieser Aufzählung schlesischer Dichter auf, dass Max Herrmann-Neißes langjähriger Freund aus Neißer Jugendentagen, Franz Jung, gänzlich unerwähnt bleibt.

Heym einzureihen wäre, will ich erst hier am Schluß erwähnen und bei dieser Gelegenheit bekennen, daß es der Lyrik Günthers und Eichendorffs sich legitim verwandt fühlt, daß es der anregenden Atmosphäre schlesischer Heimat sich dankbar verpflichtet weiß.“ (HERRMANN-NEIßE 1988:291) Dieses selbstbewusste Bekenntnis zur Herkunft und zum Regionalismus im Jahr 1932, an dem Herrmann-Neiße im Londoner Exil festhalten sollte, steht allerdings den volkstümelnden, landsmannschaftlichen Selbstentwürfen der Nationalsozialisten diametral gegenüber. So konstruiert er keinen Gegensatz zwischen Regionalismus und Internationalismus, Regional- und Weltliteratur, sondern bezieht vielmehr beide wechselseitig aufeinander und begreift den Regionalismus als einen unveräußerlichen Bestandteil einer jeden Weltliteratur. Worin das Schlesische bestehe, das in den Werken der von ihm genannten Autoren auf unterschiedliche Weise prägend sei, erläutert er in einem Porträt Hermann Stehrs mit dem Geheimnisvollen, Märchenhaften, Dämonischen und Mystischen, das für die Landschaft und die Lebenserfahrung der Menschen konstitutiv sei (vgl. HERRMANN-NEIßE 1988:253). Zu Stehrs Werk sind zwischen 1923 und 1932 insgesamt acht Beiträge des Kritikers überliefert. Ähnlich wie in seinem Porträt zu Stehr bewertet er den Roman *Wendelin Heinelt* im *Kölner Tageblatt* vom 14. April 1924 recht ambivalent, und zwar einerseits aufgrund „der Versunkenheit und Verzauberung [seines] schlesischen Heimatlandes“ positiv, andererseits aber „zur Inventur der Zustände [seiner] Zeit“ (HERRMANN-NEIßE 1924a:1) als missraten. Den darauffolgenden Roman *Peter Brindeisener* (HERRMANN-NEIßE 1924b:1) kritisiert Max Herrmann-Neiße sogar vehement wegen seiner „reaktionären“ Moral und attestiert ihm, dass er im Vergleich mit Hauptmann und Zola dem Qualitätsstandard europäischer Literatur nicht genügen könne. So muss sein abschließendes Urteil, das den regionalen Gehalt von Stehrs Werk am Stand europäischer Literatur misst, eindeutig negativ ausfallen: „So lange Zeit nach Zola, Hauptmann, Wedekind noch derart befangene Anschauungen durch das allzu leicht eingängliche Medium eines glänzend geschriebenen Romans zu verbreiten, ist eines Dichters vom Range Stehrs nicht gemäß und kann ihm nur schaden in der internationalen, europäischen Geltung, die wir Liebenden ihm alle wünschen.“ (HERRMANN-NEIßE 1988:253)

Herrmann-Neiße propagiert neben der regionalen Verwurzelung von Literatur daher vor allem eine europäische Literatur des sozialen Engagements und der Freiheitsrechte des Individuums, die ihre Vorbilder in den Franzosen Balzac, Zola und Charles-Louis Philippe und den osteuropäischen Literaturen von

Dostojewski, Tschekow, Tolstoi, Gorki, Čapek und Przybyszewski² bis zu Tarassow-Rodionow, den Amerikanern Upton Sinclair, Joseph Conrad, Sherwood Anderson sowie den Skandinaviern Strindberg, Hamsun, Andersen-Nexö hat. Die genannten Autoren gehören zu jener „bürgerlichen Literaturgeschichte“ (vgl. HERRMANN-NEIßE 1988:205-240) für das Proletariat, in der er einen Kanon revolutionärer Literatur zusammenträgt, zu dem er die deutschsprachigen Autoren Heinrich Mann, Leonhard Frank, Franz Jung, Oskar Kanehl und Carl Sternheim zählt. So führt für Herrmann-Neiße eine direkte Verbindung von Zolas Romanwerk zu Heinrich Mann, wie er in einer Würdigung des französischen Vorreiters zum 25. Todestag darlegt: „Einzig und allein eine herzliche Abhandlung Heinrich Manns, eine Dichtung, von kongenialem Geiste und von glühendem Bekenntnis zum blutsverbundenen, künstlerischen Vorfahr erfüllt, verkündete Deutschen etwas von dem vorbildlichen Kämpferwillen, dem revolutionären Wesen Zolas“ (HERRMANN-NEIßE 1988:693). Zola wird für den Kritiker zu einem der zentralen Autoren von weltliterarischer Bedeutung, weil er die Rechte der Unterdrückten und Rechtlosen in seinen Werken vertritt. So erscheint als erstes Porträt in der Reihe *Der rote Hahn* und Fortsetzung des Einleitungssessays über *Die bürgerliche Literaturgeschichte und das Proletariat* ein umfassendes vierzigseitiges Porträt des Autors, dem kleinere Beiträge zu dessen Werk vorausgehen, z. B. der Text zur deutschen Neuauflage des *Rougon-Macquart*-Zyklus. Diesem bescheinigt er nicht nur eine ungebrochene Aktualität insbesondere für die deutschen Verhältnisse, sondern würdigt ihn auch als Werk von herausragender literarischer Qualität, indem er ihn als „Romanschöpfung ganz großen, sozusagen monumentalen Stils, kühn in Absicht und Plan, vollkommen gelungen in der Ausführung“ kennzeichnet, bei dem „Inhalt und Form sich restlos decken“. (HERRMANN-NEIßE 1988:693) Gleichzeitig weist er in dieser kurzen Ankündigung auf die Einzigartigkeit des Werks hin, das in der deutschsprachigen Literatur kein nur annähernd vergleichbares habe:

Für uns heute geradezu aktuell, weil die Verhältnisse, die politischen und gesellschaftlichen Situationen, die Zolas Romanreihe wiedergibt, zeitgenössischen deutschen Umständen entsprechen, so akkurat entsprechen, daß es möglich wäre, ganze Partien daraus mit leiser Namensänderung in eine Schilderung unserer deutschen Gegenwart zu übertragen. (HERRMANN-NEIßE 1924c:1)

² Weitere polnische Autoren wie den Nationaldichter und Lyriker Adam Mickiewicz sucht man in Herrmann-Neißes Literaturkanon erstaunlicherweise vergebens. Im Marbacher Nachlass ist nur eine kleine Handschrift zu Juliusz Kaden-Bandrowskis Novellen in deutscher Übersetzung im Horen-Verlag aus dem Jahr 1928 überliefert (vgl. DEUTSCHES LITERATURARCHIV MARBACH).

Jenseits von Zola und den in der politischen Programmschrift für die Zeitschrift *Die Aktion* (HERRMANN-NEIßE 1988:205-240) aus dem Jahr 1922 propagierten Autoren feiert Herrmann-Neiße aber auch die individuelle Revolution des Einzelnen am Beispiel von James Joyce' *Jugenderinnerungen* aus dem Jahr 1926 in der *Prager Presse* als Darstellung eines „Dichterschicksal[s]“, das als „international typisch“ gelten könne, und kommt zu dem Schluss: „Ein Mensch macht mit sich selber Ernst, erkennt sich als einmaliges Ereignis, wird frei. Ein Buch, wie geschaffen, die Aera einer neuen, unbelasteten Selbstbestimmung zu eröffnen.“ (HERRMANN-NEIßE 1926:o.S.) Eine vergleichbare, wenn auch unter völlig anderen gesellschaftlichen Bedingungen ablaufende individuelle Revolution sieht der Kritiker in der *Frankfurter Zeitung* bei Sherwood Andersons Autobiographie am Werke, die sowohl inhaltlich als auch formal einen Bruch mit Konventionen vollziehe und gleichermaßen wie Joyce in ihrer Einzigartigkeit repräsentativ für die Erfahrung ihrer Generation in Europa und Amerika stehe:

So sieht Sherwood Anderson das machindustrielle, weltstädtische, moderne Amerika mit den unbestechlich klaren, unbenebelt kritischen Blicken an, mit denen unsereins, der etwa der gleichen Generation in Europa angehört, in ähnlich provinziellem, idyllischem Milieu groß wurde, skeptisch, um nicht zu sagen: feindlich, Hast, sinnlosen Tumult und Schwindel deutscher Gegenwartszentren bäugt. (HERRMANN-NEIßE 1927:o.S.)

Auch Joseph Conrad, auf dessen polnische Abstammung der Kritiker in einem Schriftstellerporträt für die *Neue Bücherschau* ausdrücklich hinweist, zählt Herrmann-Neiße zu den „meisterhafte[n] Erzähler[n]“ (HERRMANN-NEIßE 1988:706) der Gegenwart. Sein erzählerisches Spektrum, das „auf eine sehr helle, handfeste, sachliche Art phantastisch“ sei, reiche von der Darstellung der „skrupellosen Gewaltmethoden des zaristischen Rußlands“ über die „liberale Korrektheit des demokratischen Englands“ (HERRMANN-NEIßE 1988:710) bis ins Afrika des europäischen Kolonialismus. Die Bedeutung von Conrads zentralem Werk *Herz der Finsternis* stellt Herrmann-Neiße deutlich heraus, wenn er es mit den Worten lobt: „Da wird wider den Schwindel aller Lobgesänge der Tropenkolonisation und -zivilisierung die unbarmherzige, rüde Wahrheit festgestellt“. (HERRMANN-NEIßE 1988:709) Allerdings kritisiert der Verfechter einer sachlich-realistischen *Littérature engagée* die psychologische Tiefendimension des Textes: „Leider ist diese eindeutige Sache durch Psychologie neutralisiert, der wüste Fall menschlich entschuldigt“ (HERRMANN-NEIßE 1988:709).

So bewegt sich das literaturkritische Werk Herrmann-Neißes zwischen einem sich aus seiner schlesischen Herkunft herschreibenden Regionalismus und

einem gesellschaftspolitisch motivierten Internationalismus, ohne dass beide Pole seiner Kritik zueinander in Widerspruch stünden. Vielmehr entwirft sein kritisches Werk einen weiten, nationalstaatliche und -literarische Grenzen überschreitenden Horizont einer mittel- oder zentraleuropäischen Literatur als Teil der Weltliteratur. Die Edition seines literaturkritischen Werkes stellt daher bedeutendes Material als Archiv für eine rezeptions- wie regionalgeschichtlich orientierte Forschung zur Literatur des späten 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bereit.

Quellen

DEUTSCHES LITERATURARCHIV MARBACH: *Nachlass Max Herrmann-Neiße*. Zugang 2013. *Julius Kaden-Bandrowski: Novellen*. Manuskript. 4 S.

Literatur

ALBRECHT, WOLFGANG (2001): *Literaturkritik*. Stuttgart.

ANZ, THOMAS / BAASNER, RAINER (eds.) (2004): *Literaturkritik. Geschichte, Theorie, Praxis*. München.

BECKER, SABINE / MAACK, UTE: *Kurt Tucholsky. Das literarische und publizistische Werk*. In: BECKER, SABINE / MAACK, UTE (eds.) (2002): *Kurt Tucholsky. Das literarische und publizistische Werk*. Darmstadt, 7-16.

BENJAMIN, WALTER (2011): *Kritiken und Rezensionen. Werke und Nachlass*. In: KAULEN, HEINRICH (ed.): *Kritische Gesamtausgabe, Bd. 13.1 u. 13.2*. Berlin.

BERMAN, RUSSELL A. (1985): *Literaturkritik zwischen Reichsgründung und 1933*. In: HOHENDAHL, PETER UWE (ed.): *Geschichte der deutschen Literaturkritik (1730–1980)*. Stuttgart, 205-273.

HERRMANN-NEIBE, MAX (1924a): *Wendelin Heinelt*. In: *Kölner Tageblatt*, Jg. 62, Nr. 136. 14. April 1924. Blätter für geistiges und akademisches Leben, 1.

HERRMANN-NEIBE, MAX (1924b): *Ein neuer Roman von Hermann Stehr*. In: *Kölner Tageblatt*, Jg. 62, Nr. 371. 02. September 1924. Blätter für geistiges und akademisches Leben, 1.

HERRMANN-NEIBE, MAX (1924c): *Der aktuelle Zola*. In: *Kölner Tageblatt*, Jg. 62, Nr. 419. 30. September 1924. Blätter für geistiges und akademisches Leben, 1.

HERRMANN-NEIBE, MAX (1926): *James Joyce: Jugendbildnis*. In: *Prager Presse* 30. September 1926, o.S.

HERRMANN-NEIBE, MAX (1927): *Eine Amerikanische Ausnahme. Zu Sherwood Andersons Autobiographie*. In: *Frankfurter Zeitung* 4. September 1927, o.S.

- HERRMANN-NEIßE, MAX (1988): *Die neue Entscheidung. Aufsätze und Kritiken*. In: KLAUS VÖLKER (ed.): *Gesammelte Werke*. Frankfurt a. M.
- HOHENDAHL, PETER UWE (ed.) (1985): *Geschichte der deutschen Literaturkritik (1730–1980)*. Stuttgart.
- JÜRGENSEN, CHRISTOPH / KAISER, GERHARD (2012): *Der Dichter als Kritiker und der Kritiker als Dichter: Schriftstellerische Inszenierungspraktiken um 1800 und 1900 am Beispiel von Friedrich Schiller und Alfred Kerr*. In: *DVjs* 86:87-120.
- KAULEN, HEINRICH (2011): *Nachwort*. In: KAULEN, HEINRICH (ed.): *Walter Benjamin. Werke und Nachlaß. Kritische Gesamtausgabe. Bd. 13.2. Kritiken und Rezensionen*. Frankfurt a. M., 972-1010.
- KAULEN, HEINRICH / GANSEL, CHRISTINA (2015): *Vorwort*. In: KAULEN, HEINRICH / GANSEL, CHRISTINA (eds.): *Literaturkritik heute: Tendenzen – Traditionen – Vermittlung*. Göttingen, 9-12.
- KERR, ALFRED (1917): *Welt im Drama. Gesammelte Schriften Bd. I*. Berlin.
- KERR, ALFRED (1998): „*Ich sage, was zu sagen ist*“. *Theaterkritiken 1893–1919*. In: RÜHLE, GÜNTHER (ed.): *Werke in Einzelbänden. Bd. VII.1*. Frankfurt a. M.
- KERSCHBAUMER, SANDRA (2003): *Romantische Literaturkritik bei Heine, Hofmannsthal, Kerr und einigen Kritikern der Gegenwart*. In: *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 47:240-265.
- KRACAUER, SIEGFRIED (2011): *Essay, Feuilletons, Rezensionen*. In: MÜLDER-BACH, INKA (ed.): *Werke. Bd. 5.1-5.4*. Berlin.
- MAACK, UTE (2002): „*Warum schreibt das keiner*“? *Kurt Tucholskys Literaturkritik*. In: BECKER, SABINE / MAACK, UTE (eds.): *Kurt Tucholsky. Das literarische und publizistische Werk*. Darmstadt, 245-276.
- MANN, HEINRICH (2009ff.): *Essays und Publizistik. Kritische Gesamtausgabe, 9 Bde*. Ed. von WOLFGANG KLEIN, ANNE FLIERL und VOLKER RIEDEL. Bielefeld.
- NEUHAUS, STEFAN (2010): *Dichter als Kritiker: Schiller und Fontane*. In: SCHEICHL, SIGURD PAUL (ed.): *Große Literaturkritiker*. Innsbruck / Wien, 31-41.
- PFOHLMANN, OLIVER (2004): *Literaturkritik in der literarischen Moderne*. In: ANZ, THOMAS / BAASNER, RAINER (eds.): *Literaturkritik. Geschichte. Theorie. Praxis*. München, 94-113.
- REIBNITZ, BARBARA VON (2012): *Feuilletons für Zürich, Berlin, Frankfurt und Prag. Zum druckortbezogenen Editions-konzept der Kritischen Robert Walser-Ausgabe*. In: *Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge. XXII*:581-598.
- STREITLER, NICOLE KATJA (1999): *Bemerkungen zum Stil Robert Musils in der Literatur- und Theaterkritik*. In: SCHMIDT-DENGLER, WENDELIN / STREITLER, NICOLE KATJA (eds.): *Literaturkritik. Theorie und Praxis*. Innsbruck / Wien, 79-94.
- TOLLER, ERNST (2015): *Publizistik und Reden*. In: DISTL, DIETER / GERSTENBRÄUN, MARTIN / HOFFMANN, TORSTEN u.a. (eds.): *Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe. Im Auftrag der Ernst-Toller-Gesellschaft, Bd. 4.1 und 4.2*. Göttingen.

Verstehende Kritik des „Lieben- und Bewundernkönnens“...

TUCHOLSKY, KURT (1997): *Texte 1907–1913*. In: BOLDT, BÄRBEL / GRATHOFF, DIRK / HEPP, MICHAEL (eds.): *Gesamtausgabe. Texte und Briefe, Bd. 1*. Reinbek.

VÖLKER, KLAUS (1991): *Max Herrmann-Neisse. Künstler, Kneipen, Kabarets – Schlesien, Berlin, im Exil*. Berlin.

WALSER, ROBERT (2013): *Kritische Ausgabe sämtlicher Drucke und Manuskripte. Abt. III: Drucke in Zeitungen*. Ed. von WOLFRAM GRODDECK und BARBARA VON REIBNITZ. Frankfurt a. M.

WILDENHAHN, BARBARA (2008): *Feuilleton zwischen den Kriegen. Die Form der Kritik und ihre Theorie*. Paderborn.